

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO. - VAL J. PETER, President.

1307-1309 Howard St. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr. Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Donnerstag, den 24. Juli 1919.

Oesterreich weiß es jetzt

Nachdem der Republik Oesterreich am 2. Juni in St. Germain der erste Teil der von den Vertretern der alliierten Mächte ihr zubilligten Friedensbedingungen überreicht worden war, hat man ihr nunmehr am letzten Sonntag auch den Rest einhändigen können.

Wir wissen nicht genau, ob man sich auf folgende Worte entsinnen kann, die Präsident Wilson am 4. Dezember 1917 in der Frage der damals noch bestehenden österreichisch-ungarischen Monarchie hat fallen lassen, als er inoffiziell sagte: "Wir sind es uns selber schuldig, zu erklären, daß wir in keiner Weise das österreichisch-ungarische Kaiserreich behindern oder neuerrichten wollen. Es geht uns nichts an, was sie (die Oesterreicher) mit ihrer eigenen Existenz, auf industriellen und wirtschaftlichen Gebieten, anfangen wollen. Wir beugen weder die Absicht noch das Verlangen, ihnen irgend wie Vorschriften zu machen. Wir wünschen nur, daß die Regelung ihrer Angelegenheiten in ihren eigenen Händen belassen werde, in jeder Hinsicht, ob groß oder klein." - Das war sicherlich im Namen und im Geiste des ganzen amerikanischen Volkes gesprochen, und so hat wohl auch das amerikanische Volk bis zum letzten Augenblicke über die Frage gedacht. Wenn man deshalb das, was dem beinahe schon leblosen Stumpfe, der aus der österreichischen Monarchie zurückgeblieben, als letzten Stoß in Versailles faeben zubilligt wurde, genau liest, kann man dem Pariser "Le Temps", der editorial sich bereits geäußert hat, nur beistimmen, wenn er sagt: "Das bedeutet für die Deutsch-Oesterreicher zwar keinen vollständigen Bankrott, jedoch die Unmöglichkeit für unbegrenzte Zeit, auch das kleinste industrielle Werkzeuge sich zu besorgen, die geringste Lebensmittelfuhr und den geringsten Kredit zu erlangen."

Es ist nicht möglich, auf die einzelnen Bestimmungen einzugehen und sie zu analysieren. Das Durchlesen der telegraphischen Berichte ermöglicht das besser und gibt ein Bild von der fast gänzlich wirtschaftlichen Erdrückung der Republik Oesterreich. Das kleine Fragment, das aus dem früheren Koloss übrig geblieben ist, dessen jetzige geographische Ausdehnung nicht einmal der des Staates New York gleichkommt, soll nunmehr für die ganze Schuld, die der Krieg mit seinen unglücklichen Folgen auf die alte Monarchie geladen hat, allein aufkommen, während die früher hinzugehörigen Teile nur die Vorteile genießen sollen, die aus der Veränderung der politischen Zugehörigkeit erfließen.

Als beim Beginn der Friedensunterhandlungen in Versailles die Frage aufkam, daß Deutschland einen geringen Teil seiner Kriegsflotte würde behalten dürfen, Oesterreich jedoch keine ganze Kriegsflotte werde ausliefern müssen, machten wir selber die Bemerkung, daß das für die neue Republik der geringste Schaden werden dürfte, sollte sie doch nirgends mit ihren Grenzen ans offene Meer, um zu deren Schutze der Kriegsflotte zu bedienen. Wenn aber nun die Bestimmung des Friedensvertrages besagt, daß die Republik nicht nur die ganze Handelsflotte, sondern auch noch 20 Prozent der Fischschiffahrtange ausliefern soll, so heißt das bezüglich des ersten Falles besonders, daß ein neu entstandenes demokratisches Staatsgebilde gänzlich vom direkten Außenhandel auf dem Seewege abgeschnitten sein soll. Denn während für andere Binnenländer, wie z. B. Polen und die Schweiz, die Schaffung des Anschlusses ans Meer als unumgängliche Notwendigkeit zu deren wirtschaftlichem Gedeihen von den Vertretern der Friedenskonferenz nicht scharf genug unterstrichen und begünstigt werden konnte, findet nun in den für die deutsch-österreichische Republik bestimmten Bestimmungen kein einziges Wort darüber, in welcher Weise sie Zutritt zum Meere haben könnte, und die Bagnahme der gesamten Handelsflotte deutet darauf hin, daß diese Republik auf den Außenhandel überhaupt keinen Anspruch, wenigstens vorläufig, nicht erheben darf.

Solche Bestimmungen endlich, wie Reduzierung der Armee auf 30,000 Mann, um dadurch den Beginn einer allgemeinen Begrenzung der Rüstungen sämtlicher Nationen anzubahnen, grenzen an Ironie, wenn man das noch berücksichtigt, daß nur eine einzige Fabrik im ganzen Lande Ausrüstungsmaterial herstellen darf. Selbst eine Industrie, die in dem Lande bisher in hoher Blüte stand, nämlich die der Herstellung von Schießpulver und Munition für Jagdwaffen, wird lahmgelegt, indem die Einfuhr und Ausfuhr von Waffen jeglicher Art verboten wird.

So hart auch die Friedensbedingungen für Deutschland waren, die Existenzmöglichkeit des Landes als solches scheint dennoch nicht in Frage gestellt zu sein. Die aber für die deutsch-österreichische Republik bestimmten Bedingungen klingen demnach, daß voraussichtlich das "Jinks Austria" nur eine Frage der Zeit sein kann. Wie lange die Agonie dauern wird, läßt sich allerdings heute nicht entscheiden.

Kredit für deutsche Industrien

Beante des Syndikats deutscher Banken, die sich zusammengesetzt haben, um die Industrie-Verhältnisse in Deutschland wieder zu heben, sind, wie von hiesigen finanziellen Autoritäten befürwortet, an amerikanischen Finanzkreise herantreten, um hier Kredite für den Ankauf von Rohmaterialien zu erwirken, deren Verbrauch bei deutschen Industrien unerlässlich ist. Geldmittel sind heutzutage spärlich in Deutschland; man muß in Waren bezahlen, aber die Waren müssen zunächst fabriziert werden, ehe die Rohmaterialien, die zu ihrer Anfertigung gehen, bezahlt werden können. Kredit ist also eine unbedingte Notwendigkeit. Diesen Kredit möchten die deutschen Banken hier erhalten, und das Bank-Kartell, wie auch die deutsche Regierung geben ihre Garantien für die Sicherheit des Kredits. Die amerikanischen Bankkreise sehen ein, daß es unumgänglich nötig ist, den deutschen Industrien mit Kredit auf die Füße zu helfen, damit Deutschland in den Stand gesetzt wird, die im Friedensvertrag vorgeschriebenen Entschädigungssummen zu entrichten. Gleichgültig ist dies die einzige Möglichkeit für Deutschland, sich dem Joch der siegreichen Mächte möglichst bald zu entziehen und dann aus eigener Kraft sich wieder unabhängig emporzuarbeiten. Die amerikanischen Exporteure wollen natürlich ein gutes Geschäft machen, die hiesigen Finanziers sind willens, ihnen dazu zu verhelfen und selbst dabei zu profitieren, und die deutschen Finanziers und Industriellen sind bereit, für den Kredit angemessen zu zahlen; aber es stellen sich vorerst Bedenken ein über die Art und Weise der Kreditbewilligung.

Die herkömmlichen Wechsel-Mechanismen können sich elanen, wegen der unermesslichen Ausdehnung der Kreditfrist und der Notwendigkeit, die Aktepte zu erneuern. Diese Art der Kreditbewilligung könnte ohne Zustimmung der Bundes-Reservebehörde nicht durchgeführt werden, da die Reservebanken die Wechselakpte nicht rekonstruieren würden. Es müßte also offene Konti artantigert werden, wenn man nicht dazu greifen wollte, Bonds mit kurzer Kündigungsbreit auszustellen. Man erachtet es aber in hiesigen Finanzkreisen für problematisch, ob deutsche Bonds bereitwillig vom Publikum genommen werden würden.

Vielleicht würden Vertreter des deutschen Bank-Kartells inständig sein, durch persönliche Konferenzen hierzulande ihren Zweck wekslich zu nützen. Wenn die "Psychologie der Situation", wie einer der großen Finanziers in der hiesigen "Times" bemerkt, amerikanische Finanzkreise angern lassen sollte, deutsche Bonds oder sonstige kommerzielle Papiere zu übernehmen, so würde eine derzeitige Psychologie in den Kreisen der Amerikaner deutscher Abkunft nicht in gleicher Weise wirken. Es könnte eine Kredit-Anleihe gegründet werden, mit deren Hilfe Bonds für den Ankauf von Rohmaterialien zur Verfügung gestellt werden könnten, und tausende von Amerikanern deutscher Abkunft, die willens wären, zum industriellen Wiederaufbau des alten Heimatlandes beizutragen, würden durch verbotene Eingangsbeschränkungen in eine solche Kreditanstalt zu tun imstande sein. Sicherlich sollten Schritte dieser Art einmal gründlich in Erwägung gezogen werden.

R. J. Staats-Ztg.

„Das Begräbnis Germanias in Weimar“

Otto Marx schreibt unter obigem Titel an die "Chicago Abendpost" das Folgende über die Annahme der Friedensbedingungen durch die deutsche Nationalversammlung:

Weimar, 23. Juni 1919. - Wir sind eben vom Begräbnis gekommen; tonisch, einer wie kleinen Grube es bedarf, um einen solch mächtigen Riesenleib einzuhüllen. Man hat Germania begraben, nachdem man sie in Versailles plumb mit der Art erschlagen. Es war eine kurze stilllose Leichenfeier. Auf einen Geißlichen mußte man dabei verzichten; denn das Ende des Riesenweibes ließ die Vermutung aufkommen, daß sie sich den Mördern absichtlich zum tödlichen Streiche dargeboten hatte, also gewissermaßen Selbstmord vorlag. Daher eine schlichte Leichenfeier ohne kirchliche Affektios, Requisite in "Rae!" Es war ein Begräbnis vierter Klasse. Ein rechtes Armeleutenbegräbnis. Arme Frau! Und doch werden Dir viele Jähren nachgedacht werden; denn wohl noch nie ist ein Weib heißer geliebt worden, wie Du. Du herbe stolze Germania. Der letzten traurigen Pflicht genügten wir im Weimarer Theater. Das ist so bezeichnend. Weg von Berlin, der jetzigen Pöbelstadt, der zügel- und gewissenlosen Menschen!

Da kamte einst ein Mann, der mild und lustig gelebt hatte und daran gestorben war. Der hatte in Paris, Berlin, Yokohama, St. Francisco, New York und Wien gelebt. Als es aber ans Sterben ging, hat er keine Freunde: Begrabt mich in Siegburg, in Deutschland; dort ist's so still. Die Elektrische, die hier in Wien am Kirchhof vorbeirumpelt, löst mich nicht schlafen." Aus Siegburg kam er; dort ruhen die, denen er sein Sein und Werden verdankte; dort wollte auch er ruhen. Auch Germania's Stern erstrahlte einst so hell in Weimar - drum löst sie hier auch ruhen in Frieden! Wir treten aus dem Hoftheater ins Freie. Sand in Hand stehen Goethe und Schiller dort, von strahlender Sonne beschienen, und aus einem Birzengarten, dicht dabei, klingt fröhliche Musik herüber, die in nichts an die Leichenfeier im ersten Akte erinnert. Goethe und Schiller, Euch kann man den Deutschen nicht nehmen! Ich pilgerste bei stinkender Sonne zur Fürstengruft in Weimar, und dort, wo jene ruhen, habe ich meine private Leichenfeier abgehalten. Als ich, vom Schiefer aufgefördert, die Gruft verließ, beherrschte Dämmerung die thüringischen Lande. Ich aber war gerührt; denn Deutschland wird dennoch nicht untergehen. Es wird sich erheben - es kann nicht untergehen. Auch sein Weisheit wird kommen: Man kann doch das Volk Schäfers und Goethes, Beethoven's und Wagner's nicht einfach von der Erde wegwahren.

Bestallt Deutschland unterzeichnete. Als ich Ihnen von der vorletzten Sitzung der Nationalversammlung, die in Berlin tagte, schrieb, da konnte ich im Bräutchen der Leberzeugung melden, daß Deutschland nie und nimmer auf die von den Alliierten verlangten Friedensbedingungen eingehen werde. Damals lagten alle Parteien: "Non possumus". Das können wir nicht. - Man schelte mir die Deutschen nicht, wenn sie endlich doch unterschreiben! Der Satz, der steht wohl von der reichen Tafel auf und sagt: "Ich brauche jetzt nichts mehr zu essen, ich halte es aus." Aber der Hungernde, der Ausgejäherte, der greift nach dem sterbenden Hand nach dem kleinsten Stückchen Brot. Deutschland, besonders die Westküste der großen Städte, ist tatsächlich an Verhungern. Werden die Deutschen nicht unterschreiben, was dann? Deutschland ist waffenlos. An allen seinen Grenzen steht der Feind. Soll es seine Frauen und Kinder nach all dem Elend der letzten vier Jahre nur auch noch werden lassen? Schließlich müßte es doch unterschreiben. Das, und einzig nur das, bewog auch die Mehrheit der Nationalversammlung, für die Unterzeichnung des Friedensvertrages zu stimmen.

Die Regierung Scheidemann trat von der Leitung der Reichsgeschäfte zurück - das Kabinett Bauer hat die traurige Pflicht, den Korren weiter zu schieben. Ministerpräsident Gustaf Adolf Bauer führte sich mit folgender bedeutsamen Ansprache ein:

Rede des Reichsministerpräsidenten Bauer. Der Reichspräsident hat mich mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut. Als Mitglied der bisherigen Regierung kann ich ihrer Tätigkeit keine Anerkennung zollen, wohl aber den auscheidenden Mitgliedern, insbesondere dem Ministerpräsidenten Scheidemann, Worte warmen Dankes für ihre hingebende und aufopferungsvolle Tätigkeit nicht verlagern. (Beifall.) In diesen Dank ist auch die Arbeit der Friedensdelegation eingeschlossen. (Beifall.) Der Rücktritt des Kabinetts Scheidemann erfolgte, weil gegenüber dem Friedensentwurf keine einheitliche Haltung

mehr vorhanden war. Die Anstehen im Kabinett standen sich nicht getrennt nach Parteien, sondern nach dem Verantwortlichkeitsgefühl jedes einzelnen gegenüber. Die Antwort auf die Frage, was für das deutsche Volk unerträglich sein würde: Abnahme oder Ablehnung, war innerhalb der Parteien im Kabinett völlig verschieden. Für jeden von uns war es ein schwerer Kampf zwischen empörendem Gefühl und kühler Ueberlegung. Unendlich schwer für uns alle war der Entschluß, der neuen Regierung beizutreten, deren erste und schnellste Aufgabe sein muß, den Unrechtsfrieden abzuschießen.

Die Rat von Land und Volk haben sich zusammengesetzt. Wir dürfen Deutschland nicht einem regierungslosen, chaotischen Zustand überlassen, aus dem es keine Rettung mehr gegeben hätte. Wir stehen hier nicht aus Parteinteresse oder Ehrgeiz, sondern aus Pflichtgefühl, aus dem Bewußtsein, daß es unsere verdamnte Schuldigkeit ist, zu retten, was zu retten ist. Wir bebauern außerordentlich, daß die deutsche demokratische Partei an der Regierung nicht teilnimmt. Die Regierung, deren Präsidium zu übernehmen ich die Ehre habe, legt sich zusammen aus Zentrum und Sozialdemokraten, das Programm des neuen Kabinetts bleibt das gleiche, das der Regierung Scheidemann zugrunde lag."

Der Ministerpräsident verließ die schon veröffentlichte Ministerliste.

Vor der Entscheidung. Nun die erste Frage, die Frage: Wie steht das Kabinett zu dem Problem des Friedensschlusses? Was ist die Antwort? Ja oder Nein? Die Reichsregierung vertritt die beste Empörung angesichts der Friedensbedingungen unserer Gegner. Aber wenn ich bei der Uebernahme meines schweren Amtes eine Bitte aussprechen darf, so ist es die: Lassen Sie die Frage Annahme oder Ablehnung nicht zur Parteifrage werden. Glauben Sie auf der einen Seite nicht, daß die Befürworter der Ablehnung vorkommende Einwände oder Zurechtweisungen seien, glauben Sie aber auf der anderen Seite auch nicht, daß die Frauen und Männer, die sich unter Selbstüberwindung zur Annahme durchgerungen haben, feige oder schlapp seien und kein Gefühl für nationales Rechtsbewußtsein hätten. Die Zeit der Erwägungen und Abwägungen ist vorüber. Die Stunde des Handelns ist gekommen, und damit die Stunde der Verantwortung. Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß sie vor Volk und Geschichte nur eine maßhafte Rechtfertigung haben kann, wenn sie nach Prüfung der Sachlage rücksichtslos entscheidet und nicht nach Parteistimmungen schießt. (Beifall.) In der schärfsten Vertretung des Friedensvertrages, zu dem wir unter unerhörtem Zwang unsere Unterschrift geben lassen, sind wir uns alle einig. Die Wirkung einer unserer Proklamation und unsere Bereitwilligkeit, wieder gut zu machen, weit über jede Willigkeit hinaus, war, daß in Verhältnis zum Ganzen der beschwindelnde Abmilderungen von Bedingungen und Beschränkungen begünstigt wurden. In dieser Stunde auf Leben und Tod, unter drohendem Einmarck, zu dem gegen ein wehrloses und waffenloses Volk jedes Morbinstrument berechtigt, erbehe ich zum letzten Mal in einem freien Deutschland Protest gegen diesen Vertrag der Gewalt und Verdrückung. Protest gegen die Verhöhnung des Selbstbestimmungsrechts, gegen die Verdrückung des deutschen Volkes, gegen diese neue Bedrohung des Weltfriedens unter der Maske eines Friedensvertrages. Wer kann sich noch Demokrat und Sozialist nennen, und erhebt sich nicht gegen diese Ausbeutung? Wer kann sich noch Patriot nennen, und kämpft nicht bis zum letzten gegen diesen Friedensvertrag, gegen diese Kriegserklärung? Keine Unterschrift entkräftet diesen Protest, (Beifall.)

Einige Hoffnungen. Die Entente hat ihren Vorschlag vom 16. Juni ihr "letztes Wort" genannt. Seine Ablehnung wäre aber nicht seine Abwendung. (Sehr richtig.) Ein Nein wäre mit einer turg Hiniaushebung des Ja. (Sehr richtig.) Unsere Widerstandskraft ist gebrochen. Ein Mittel der Abwendung gibt es nicht, wohl aber werden wir uns an die feierliche Forderung der Entente halten, daß von Zeit zu Zeit eine Revision des Vertrages eintreten und er neuen Verhältnissen angepaßt werden kann.

Im Namen der Reichsregierung erkläre ich, daß die Reichsregierung sich entschlossen hat, den Friedensvertrag unterzeichnen zu lassen. Wir erklären den Gegnern unumwunden: kein Volk und auch keine der feindlichen Regierungen können dem deutschen Volk zumuten, einen Friedensvertrag aus innerer Ueberzeugung zuzustimmen, durch den ohne Befragung der Bevölkerung Mitglieder von Reich abgetrennt, die deutsche Staatshoheit dauernd verletzt und dem deutschen Volk unerträglich wirtschaft-

liche und finanzielle Lasten auferlegt werden sollen. Deutschland "weicht der Gewalt in dem Entschluß, dem unglückbar leidenden Volke einen neuen Krieg, die Verletzung seiner Einheit durch weitere Besetzung deutschen Gebietes, entsetzliche Hungernot für Frauen und Kinder und unermessliche längere Zurückhaltung der Kriegsgefangenen zu ersparen. Die Regierung der deutschen Republik verpflichtet sich, die Deutschland auferlegten Friedensbedingungen zu erfüllen. Sie erklärt aber schon jetzt, daß mit ihnen das Maß der tatsächlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands überschritten wird, und lehnt jede Verantwortung gegenüber den Folgen ab, die über Deutschland verhängt werden könnten, wenn sich auch bei härtester Anspannung des deutschen Leistungsvermögens die Undurchführbarkeit der Bedingungen herausstellt." (Schluß folgt.)

Onkel Sam als Ratgeber und Freund des Farmers.

Die mannigfaltigen Geschäfte des Bundes-Departments für Landwirtschaft.

Es gibt wohl keine Abteilung der Bundesregierung in Washington, die in so enger dauernder Verbindung mit großen Volkskreisen steht wie das Department für Landwirtschaft. Achtzehn Büros sind beständig auf den verschiedenen Gebieten tätig, um dem Farmer das Geschäft zu erleichtern, und zahlreiche Agenten des Departments für Landwirtschaft stehen ununterbrochen in direkter persönlicher Fühlung mit der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung.

Es dürfte sich wohl verlohnen, einen Überblick über die Einrichtungen und Tätigkeiten dieser Bundesbehörde zu geben. An der Spitze des Departments steht der Landwirtschafts-Sekretär David B. Houston. Während der Kriegsdauer waren ihm drei Assistenten beigeordnet. Dem Sekretär zur Seite steht als juristischer Beistand der Solicitor, den die rechtliche Vertretung des Departments und aller seiner Unterabteilungen obliegt. Von den Unterabteilungen sei zunächst erwähnt das Büro für Farm-Verwaltung, welches die Einzelheiten der Landwirtschaft vom geschäftlichen Standpunkt aus studiert, um die wirksamsten Methoden der Bestellung zu erkunden. Das Wetter-Büro ist ebenfalls eine Unterabteilung des Landwirtschaftlichen Departments. Dieses Amt unterläuft meteorologische Untersuchungen, gibt Wetterkarten heraus und besorgt alle Arbeiten über Klima, Sturmwarnungen, Frostwarnungen, usw.

Das Forstbüro verwaltet die nationalen Wälder und sorgt für die Verwertung der Forstzeugnisse; er leitet alle wissenschaftlichen Untersuchungen über Forstwirtschaft und Verwertung der Forstprodukte.

Das Büro für animalische Industrie studiert die Viehwirtschaft und gibt Informationen über den Gesamtstand heraus; auch obliegt dieser Abteilung die Fleischbeschauung und die Aufsehung der Quarantäne.

Das Büro für Pflanzenzüchtung unterläuft die Probleme, die sich auf Pflanzen und Pflanzenindustrien beziehen.

Eröffnung eines Spezial-Ausstellungs-Büros.

In seinen Bemühungen, Stellung für entlassene Soldaten und Matrosen zu finden, hat das Kriegsdepartement ein spezielles Ausstellungs-Büro organisiert. Entlassene Militärpersonen können sich um irgendwelche Auskunft an dieses Büro wenden.

Dieses Ausstellungs-Büro steht unter der Leitung des "Emergency Employment Committee for Soldiers and Sailors." Es ist seine Aufgabe, eine Kontrollstelle zu sein, an die sich die Soldaten mit Anfragen betriebs Röhmung, Kriegserfolge, Verhinderung, Bonus, Stellen, bürgerlicher Rechte und dergleichen wenden können. Anfragen dieser Art sind an Colonel Arthur Woods, War Department, Washington, zu richten, von wo aus sie an das richtige Büro weitergeleitet werden.

Man bereite sich auf den Winter vor.

Unsere Regierung hat das Volk schon mehrmals auf den drohenden Kohlenmangel aufmerksam gemacht und jedermann aufgefordert, sich jetzt für den Winter vorzubereiten und das nötige Brennmaterial einzulegen. Die sogenannten Hartkoffen werden sehr rar und teuer werden. Auch die guten Sorten Weidkoffen werden im Preis steigen und nur die geringen Kohlenorten dürften in genügender Menge zu erlangen sein. Viele Leute schaffen ihre gewöhnlichen Heizkessel ab und stellen einen sogenannten röhrenlosen Vacuum oder auch Colonial Furnace in das Erdgeschoß oder Keller des Hauses, mocht man das Haus leicht durchwärmern kann, denn es ist nur nötig, eine Öffnung in den Fußboden machen zu lassen, wodurch die Hitze emporetirt und sich in allen

\$100,000.00 Unser neuer Katalog ist die Ursache all dieser Aufregung

Bedenken Sie nur. \$100,000.00 wert neue Ware, einschließlich Automobile, Auto-Trucks, Auto-Borräte, wie Sparr Flug, Speedometers, No-glare Nischen usw., Oele, Gette, Farm-Lichtanlagen, Farm Tractors, Pflüge usw. Alles neu und zu sehr herabgesetzten Preisen.

Unser Katalog geht heute zum Druck. Wir haben Partien von "Eds and Eds" an Hand, um ein großes Geschäft dieser Art operieren zu können, welche wir nicht wegen des kleinen Vorrats derselben im Katalog erwähnen können. Die hiesigen Kopaer Gebrüder operieren Automobil-Agenturen und Vorratshüter in Norfolk, Schuyler, David City und Columbus und ein großes Verkaufshaus in Omaha. Schreiben, telephonieren, telegraphieren oder sprechen Sie selbst sofort bei uns wegen dieser \$100,000 Liste von neuen Automobil Artikeln vor. Aufschluß wird Ihnen Geld kosten. Wenn diese Artikel verkauft sind, werden solche zu diesen Preisen nicht mehr zu haben sein. Die \$100,000 Liste wird jedem auf Anfrage per Post zugesandt werden.

KOPAC BROTHERS, Omaha, Neb. 2037 Farnam Str., Hauptgeschäft, Omaha, Neb. - Douglas 6454. David City, Neb. - Columbus, Neb. - Schuyler, Neb. - Norfolk, Neb.

Schickt Euren Verwandten in Deutschland Eure Zeitung

Ein jeder Leser wird es mit Freunden begrüßt haben, daß ungehindert Briefe, Zeitungen und Pakete wieder nach Deutschland versandt werden können.

Gar mancher wird seinen Lieben drüben unsere Zeitung zu senden wollen und können wir nun Bestellungen nach Europa entgegennehmen und Sendungen werden ohne Aufwand ausgeführt. Wir schicken je nach Wunsch die Tägliche oder Wöchentliche Omaha Tribune an Eure Verwandten nach Deutschland. Der Preis für unsere Zeitungen, portofrei im Ausland abgeliefert, beträgt pro Jahr:

Nur gegen Vorauszahlung Tägliche Omaha Tribune, per Jahr..... \$10.00 Wöchentliche Omaha Tribune, per Jahr..... 3.00

Man sende Bestellung nebst Money Order an die Omaha Tribune, 1307 Howard Straße, Omaha, Neb. Alle Adressen sind in letzterher Schrift zu schreiben.

Zimmern vertieft. In einem solchen Furnace läßt sich nahezu alles Brennholz zur Heizung verbrauchen, was man in einem gewöhnlichen Ofen nicht kann. Wer also sich auf den Winter vorbereiten will, der schaffe sich einen solchen Furnace. Wir machen auf die Anzeige an anderer Stelle aufmerksam und man erkundige sich bei den betreffenden Firmen wegen dem Preis. Hunderte von Familien in der Stadt und auch auf dem Land haben derartige Furnace bereits eingestell.

Als Hehler in Ost. Al Bernstein, Besitzer einer Automobil-Garage an der nördl. Main Str., wurde vom Sheriff verhaftet unter der Beschuldigung, gestohlene Gummireifen von Paul Hayward gekauft zu haben. Hayward wurde verhaftet unter der Beschuldigung, ein Automobil aus der Garage der Frau Dower bei Weston gestohlen zu haben und sei dann nach Kimball, Neb., gefahren. Hayward wurde von Kimball hierher gebracht und gestand, daß er die Reifen aus der Sorenson Garage in Weston gestohlen habe und dieselben an Bernstein verkauft habe.

Aus Council Bluffs. Eine alte Anstaltlerin gestorben. Frau Wilhelmine Seelsch wurde als die Tochter von Herrn Ludwig Frese und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Rod, im Fürstentum Baden, Deutschland, am 23. April 1849 geboren. Dort ist sie auch erzogen und konfirmiert worden.

Im Jahre 1867 kam sie nach Amerika und zwar nach Davenport, Ia., wo sie sich am 8. Juni 1869 mit Herrn Johann Seelsch verheiratete. Diese Ehe legnete der Herr mit 7 Kinder, wovon ein Sohn, Ludwig, ihr im Jahre 1892 in die Ewigkeit vorausgegangen ist.

Im Jahre 1873 kam sie mit ihrem Gatten und Kindern nach Polk-county Iowa, wo sie sich auf einer Farm bei Avoca niederließen. Seit 1898 wohnte sie in Avoca und gewöhnte den mobilbedienten Feierabend nach des Tages Rost und Hitze.

Am 8. Juni dieses Jahres durfte sie mit ihrem Gatten in Kreuze der Kinder und Enkelkinder die goldene Hochzeit feiern. Damals dachten wir noch nicht, daß der Herr sie so bald werde heimholen. Am Mittwoch, den 16. Juli rührte sie der Schlag und gar bald darauf am Freitag morgen den 18. Juli 1919 ist sie im Alter von 70 Jahren, 2 Monate und 25 Tagen selig entschlafen.

Es betrauren ihren Tod ihr betrübter Gatte; Herr Johann Se und ihre Kinder, Frau Anna Se und ihre Kinder, Frau Anna Se und ihre Kinder, Frau Catherine Dethlefs, Herr Johann B. Seelsch von Avoca, Frau Minnie Rod von Shelby und Herr Fritz Seelsch auch von Avoca; sowie 45 Enkel und 7 Urenkel, nebst anderen Verwandten.

Sie war ein treues Mitglied der Ersten Luth. Kirche von Avoca und eines der ältesten und tätigsten Mitglieder des Frauenvereins.

Das Begräbnis wurde am 20. Juli 1919 nachmittags um 3 Uhr von der Luth. Kirche von Avoca und einem der ältesten und tätigsten Mitglieder des Frauenvereins.

Das Begräbnis wurde am 20. Juli 1919 nachmittags um 3 Uhr von der Luth. Kirche von Avoca und einem der ältesten und tätigsten Mitglieder des Frauenvereins.

Das Begräbnis wurde am 20. Juli 1919 nachmittags um 3 Uhr von der Luth. Kirche von Avoca und einem der ältesten und tätigsten Mitglieder des Frauenvereins.

Das Begräbnis wurde am 20. Juli 1919 nachmittags um 3 Uhr von der Luth. Kirche von Avoca und einem der ältesten und tätigsten Mitglieder des Frauenvereins.

Das Begräbnis wurde am 20. Juli 1919 nachmittags um 3 Uhr von der Luth. Kirche von Avoca und einem der ältesten und tätigsten Mitglieder des Frauenvereins.

Das Begräbnis wurde am 20. Juli 1919 nachmittags um 3 Uhr von der Luth. Kirche von Avoca und einem der ältesten und tätigsten Mitglieder des Frauenvereins.

Bedenken Sie sich der Klassifizierten Anzeigen der Tribune! Der Erfolg ist überraschend - die Unkosten nur minima.